

# Abschied von Gott

Seit 18.11.2014 ist auf der Site des Erzbistums Bamberg der folgende Bericht mit einer Reihe wörtlicher Zitate von Erzbischof Schick zu finden, dazu gibt's gebührenfrei die üblichen atheistischen Kommentare:

Abschied vom "Bilderbuchgott", hin zum Gott der Bibel

"Gott suchen und dem Gottesdienst nichts vorziehen" ist wichtigster Dienst des geweihten Lebens

Erzbischof Ludwig Schick hat dazu aufgerufen, sich von den Vorstellungen des selbstgemachten "Bilderbuchgottes" zu lösen. "Wir müssen weg vom "Bilderbuchgott" und hin zum Gott der Bibel, die es verbietet, sich ein Bild von Gott zu machen", sagte Schick am Samstag beim "Tag der Orden" in Bamberg. Der Gott der Statuen, Bilder und Bücher sei nicht kompatibel mit den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erfahrungen der Menschen unserer Zeit.

Unter den seinerzeitigen 10 Geboten gab es ja einen Paragraphen, der es untersagte, Bilder von Gott zu machen - in 2. Mose 20, 4 heißt es: "Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde". Wenn man das wörtlich nimmt, wäre heute auch das Fotografieren verboten. Aber die verbotenen Gottesbilder wurden im Christentum erlaubt, aus den 10 Geboten wurde das obige Zitat gestrichen, dafür wurde die ehemals in einem Gebot zusammengefasste Vorschrift, nicht des Nächsten Weib und Gut zu begehren, zweigeteilt, dann waren es wieder zehn Gebote.

Der Herr Bischof hat natürlich völlig recht, "mit den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erfahrungen der Menschen unserer Zeit" sind Götter nicht mehr kompatibel. Aber so hat der Herr Schick das wohl nicht gemeint!

Selbst die Vorstellungen von Gott als Vater wie ein überhöhter menschlicher Vater, als Allmächtiger wie ein allgewaltiger weltlicher Herrscher, als Beschützer wie ein allgegenwärtiger großer Bruder oder als Schöpfer im Sinne eines menschlichen Erfinders von Patenten und Gebrauchsgegenständen für unser Leben seien brüchig und zwiespältig. "Sie werfen heute mehr Unverständnis und Fragen auf, als dass sie Verständnis für Gott und Antworten auf die Frage nach Gott geben", so Schick. "Der Gott der Bibel ist eine Wirklichkeit, die sich zwar unserem Begreifen entzieht, aber wahr ist und auch wirkt", sagte Bischof Schick und zitierte den hl. Augustinus mit den Worten: "Wenn du es begreifst, ist es nicht Gott."

Und so stellt er fest, der traditionelle Gott stößt als Schöpfergott und Menschenbeschützer auf Unverständnis, aber schließlich kann ein Bischof ja wohl nicht sagen, das geschehe, weil es eben keine Schöpfergötter und göttliche Menschenbekümmerner gebe, sondern er muss seinen Gott aus dieser Gefechtslinie herausholen und ihm einen unangreifbaren Status geben. Das Einfachste ist es, den unbegreiflichen Status des Christengottes noch mehr zu erhöhen, er entzieht sich dem menschlichen Begreifen, ist aber trotzdem wahr und wirklich!

Dass Gott unbegreiflich sein muss, hat in der Theologie eine tragende Rolle gespielt. Denn der christliche Gott soll einerseits z.B. Gebete erhören und den Menschen helfen, sogar ein Schutzengel soll jeden Menschen begleiten, aber andererseits gibt es Unglück und Elend und Verzweiflung und Not und Tod - ohne dass ein Gott hilft. Da braucht dieser Gott eine Ausrede: wo war der Schutzengel als die fromme Oma am Zebrastreifen überfahren wurde? Warum heilt Gott den Krebs nicht, obwohl der Betroffene Gott ständig um Hilfe bittet?

Dazu gibt's drei Möglichkeiten: Gott straft! Gott prüft! Gottes Wege sind unerforschlich! Eine von den drei Ausreden wird schon passen! Bischof Schick scheint ganz rigoros die dritte Variante zu bevorzugen: "Wenn du es begreifst, ist es nicht Gott." Wenn Dir nicht geholfen wird, Du nicht geprüft und nicht bestraft wirst, Dein Gott also Dir unbegreiflich bleibt, dann bist Du auf dem richtigen Weg. Weil einen Gott, der hilft, prüft und straft, wäre Dir ja begreiflich und ein begreiflicher Gott ist nicht Gott. Wozu Du dann allerdings den unbegreiflichen Gott brauchen tätest, das ist dann wohl ebenfalls unbegreiflich.

Der Erzbischof fügte hinzu: "Wir müssen Gott in der Stille, bei der Betrachtung der Heiligen Schrift, im Gebet und Gottesdienst sowie in der Begegnung mit den Armen suchen." So werde uns offenbar, dass der Glaube an Gott Glauben daran sei, dass alles im Leben und in der Geschichte einen Sinn hat, von unbegreiflicher Liebe umfassen ist und einem Ziel zustrebt. Die Suche nach diesem Gott, in die die Menschen hineingenommen werden, sei die Aufgabe des gottgeweihten Lebens. "Gottgeweihte sind immer Gottsucher, nie Gottbesitzer. Sie bleiben Fragende und haben keine glatten Antworten, sie sind mehr Hörende als Redende."

Immerhin, einen realen Punkt für seinen Gott findet der Schick, in der Begegnung mit den Armen will er ihn suchen lassen. Wie er ihn dort finden will, bleibt jedoch nebelhaft. Haben die Armen als solche einen Sinn? Weil man ihnen Almosen geben könnte? Oder griffe hier nicht wieder einmal der berühmte Satz des Befreiungstheologen Dom Helder Camarra: "Wenn ich den Armen Essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, nennen sie mich einen Kommunisten." Und wenn die Frage, warum es Arme gibt, gesellschaftspolitisch gestellt und beantwortet, also eine gerechtere Gesellschaftsordnung geschaffen wird, wozu braucht es dann noch wer, von unbegreiflicher Liebe umfassen zu sein? Ein Sozialstaat kommt ohne unbegreifliche Liebe aus, weil soziale Rechte gesellschaftlich festgeschrieben sind. Die Krankenkasse oder die Pensionsversicherungsanstalt handelt nicht aus unbegreiflicher Liebe, sondern weil man dort den gesetzlichen Aufgaben nachkommt.

Gottgeweihte lässt Schick das ganze Leben nach Gott suchen, wenn sie ihn eh nicht finden dürfen, wäre es wohl doch wesentlich vernünftiger, sich nicht als "gottgeweiht" definieren zu lassen. Eine glatte Antwort ist jedenfalls von diesem Bischof keine zu erwarten, immerhin erkennt er, dass die Religion keine Antworten gibt, sondern Fragen stellt: Fragen mit denen sich Religionsfreie gar nicht herumzuquälen brauchen, wenn sie ohnehin nichts Brauchbares hören werden, was sollen sie dann hören? Nichtbrauchbare Antworten kennen sie ja.

Die Suche nach Gott und die Feier von Gottesdiensten werden in der heutigen Zeit der Säkularisation immer wichtiger. Dass Gott immer mehr aus dem Bewusstsein der Menschen verschwinde, geschehe meist nicht bewusst und willentlich. "Unsere Welt ist so voller Welt, dass für Gott kein Platz ist. Er verschwindet still und leise, ohne Abschied", stellte Schick fest. Das Genießen, das Haben, der Erwerb in der irdischen Welt ließen nicht mehr an die Freuden und das Glück in einer anderen Welt denken. Zugleich gerieten die Menschen aber dadurch, dass es für sie nur diese Welt gebe, immer mehr ins Hamsterrad von Haben und Genießen, und die Welt heute werde dabei immer härter und kälter. Die Bedeutung des geweihten Lebens und der Orden sowie der Ordenshäuser steige; sie müssten aber ihre primären Aufgaben wieder mehr wahrnehmen: Gott suchen und dabei die Menschen mitnehmen, Gottesdienst feiern und dazu die Menschen einladen. Ordensleute müssten dem Trend zur Säkularisation entgegenwirken, indem sie Gott suchen und dem Gottesdienst nichts vorziehen.

Ganz im Gegenteil: Im menschlichen Alltag der entwickelten Staaten mit einer guten sozialen Sicherung wird die Feier von Gottesdiensten eine immer obskure Angelegenheit, in Österreich werden zumindest im städtischen Bereich regelmäßige sonntägliche Kirchengänger von ihrer Umgebung als eher eigenartige Leute wahrgenommen.

Dass die Götter aus dem Bewusstsein von Menschen "meist nicht bewusst und willentlich" verschwinden, hat Bischof Schick richtig wahrgenommen. Das hängt einfach damit zusammen, dass das "Opium des Volkes", wie Karl Marx die Religion definierte, durch die Gegebenheiten des heutigen Seins, ständig an Nachfrage verliert.

*"Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes",* schrieb Marx 1843/44 in der Einleitung seiner Schrift "Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie".

Seither hat sich die Welt doch sehr geändert: in den aufgeklärten entwickelten Staaten mit gesetzlich geregelten Sozialrechten ist das Elend gesunken, der Geist geistloser Zustände wurde weniger, die bedrängte Kreatur hat nicht nur einen Gott, zu dem sie seufzen kann, sondern weniger zu seufzen und auch andere Möglichkeiten der Hinwendung, z.B. hilft die Sozialversicherung weitaus besser als jede Gotteshoffnung.

Darum stimmt die Erkenntnis von Schick: "Unsere Welt ist so voller Welt, dass für Gott kein Platz ist. Er verschwindet still und leise, ohne Abschied". Die Menschen leiden nicht mehr derartig wie sie in den wahrhaft christkatholischen Zeiten gelitten hatten, ein besseres Jenseits als Alternative zum elendigen irdischen Jammertal ist darum nicht mehr wie in früheren Zeiten die oft einzige menschliche Hoffnung. Das irdische Leben als einzige Form des menschlichen Daseins wird immer mehr für immer mehr Menschen zum wahrhaften Sein, religiöse Jenseitsmärchen haben nimmer viel Bedeutung.

Da können die Gottgeweihten Gott suchen was sie wollen, die Mitsucher werden weniger und auch die Gottgeweihten. Eine Trendumkehr ist nimmer möglich.

"Wir leben in einer Welt der großen geistigen Neuorientierungen, nicht zuletzt im Hinblick auf Gott, Religion, geistliches Leben und kirchliches Handeln." Neuorientierung sei nie leicht, verlange Abschied und Neubeginn. "Aber es ist auch reizvoll und schön, aufzubrechen und sich neu einzubringen", sagte Erzbischof Schick. Das Jahr der Orden, das am Christkönigssonntag 2014 beginnt, soll diese Neuorientierung voranbringen und dem geweihten Leben wieder mehr Bedeutung in Kirche und Gesellschaft geben.

Auch ein "Jahr der Orden" wird daran nicht mehr ändern als das "Jahr des Glaubens", das ab Herbst 2012 ohne jeden bleibenden Effekt vorbeigeschlichen ist. Neubeginn, Neuorientierung, Neuevangelisierung: mit den alten christkatholischen Sagen kann die Welt nimmer beeindruckt werden, dazu fehlt einfach ein Publikum, das noch Sehnsüchte nach dem "Opium des Volkes" hätte, Gott schwindet weiterhin Jahr für Jahr leise und ohne Abschied.

Es wird sicherlich nimmer lange dauern, dass auch atheistische Homepages - wie hier die gegenständliche - überflüssig geworden sein werden, weil Verkündigungen des Atheismus auf keinen Theismus mehr treffen werden...